

LD



Österreich:
Drei Diözesen feierten Jubiläum

Kirgistan:
Ein Laden für die lutherische Kirche

Slowakei:
Interview mit Bischof Ivan El'ko

Russland:
Trauer um Bischof Andrej Dzhamgarov

Lutherischer Dienst
59. Jahrgang, 2023 Heft 1

Zeitschrift des Martin-Luther-Bundes in Zusammenarbeit mit dem DNK/LWB



Zum Geleit

Liebe Leserin, lieber Leser, liebe Schwestern und Brüder,

in der Zeit von Ostern bis Pfingsten erreicht Sie die neue Nummer des »Lutherischen Dienstes«. Wieder können wir Ihnen einige Schlaglichter aus dem geistlichen Leben der lutherischen Kirchen in der Diaspora vorstellen.

Geschichtlich blicken wir auf die organisatorische Entwicklung der Evangelischen Kirche in Österreich. In Kirgistan kam die Kirche auf dem Weg zu mehr wirtschaftlicher Selbständigkeit mit einem kühnen Projekt einen guten Schritt voran.



Aus der lutherischen Weltgemeinschaft dürfen Sie den gegenwärtigen Generalbischof der Slowakischen Kirche Augsburgischen Bekenntnisses kennenlernen.

Bei den Meldungen zeigt sich beim Krieg in der Ukraine leider noch kein Weg zu einem Frieden, doch unverzagt fanden in den Gemeinden die Gottesdienste zum Fest der Auferstehung Jesu Christi statt. Freuen Sie sich an den Bildern. In Russland selbst leidet die Kirche unter dem Schmerz persönlicher Verluste. Über viele Grenzen hinweg kann aber Lernen und Studieren für die Kirche fortgeführt werden.

Diese Beispiele unterstreichen unsere Bitte um Ihre Unterstützung. Diese Bitte nährt sich dankbar aus der Zuversicht, dass Gott selbst seine Kirche baut, d. h. »beruft, sammelt, erleuchtet, heiligt und bei Jesus Christus erhält«.

An vielen Orten – selbst unter schwerem Druck – lebt lutherische Kirche auch in der Diaspora aus einer Kraft heraus, die sie nicht selbst hervorbringt und auch keine Gewalt und Macht dieser Welt hervorbringen kann – angesprochen von der Begegnung mit dem auferstandenen Herrn Jesus Christus und in der Bitte um den Heiligen Geist.

Das Wirken Gottes, die Bitte um den Heiligen Geist und das Ziel – die Begegnung und das Leben mit dem dreieinigen Gott im Glauben und aus Gnade – hat Martin Luther mit einfachen, doch ebenso feinen Worten zusammen gesehen.

In seiner Auslegung zum Vaterunser heißt es zur Bitte: Dein Reich komme. Was ist das? »Gottes Reich kommt wohl ohne unser Gebet von sich selbst; aber wir bitten in diesem Gebet, dass es auch zu uns komme.« Wie geschieht das? »Wenn der himmlische Vater uns seinen Heiligen Geist gibt, dass wir seinem heiligen Wort durch seine Gnade glauben und göttlich leben, hier zeitlich und dort ewiglich.«

Vielen Dank für Ihre Gebete, Ihre Hilfe und für alle Unterstützung.

Mit besten Grüßen,
Ihr

Pfarrer Michael Hübner



Inhalt

Ins neue Österreich. 1947 gab sich die Evangelische Kirche ihre heutige Gestalt	3
Theologie studieren über die Grenzen des Raums hinweg. Jahresbericht des Theologischen Seminars in St. Petersburg	7
Es hat geklappt: Ein Laden für die Kirche in Kirgistan! Weg von der hohen Abhängigkeit, hin zu mehr Eigenfinanzierung	8
Aus dem Lutherischen Weltbund: Herausforderungen im postkommunistischen Kontext. Interview mit Ivan El'ko, Bischof der Evangelischen Kirche A.B. in der Slowakischen Republik	9
Trauer um Bischof Andrej Dzhamgarov – Neuer Bischof in der ELK ER gewählt .	12
Nachrichten	13
Impressum	15

Wir sind nicht allein ...

Weltweit leben evangelisch-lutherische Christen als Minderheit zerstreut zwischen Menschen mit anderen Religionen und Menschen, für die der Glaube keine Bedeutung mehr hat. Der Martin-Luther-Bund hilft mit seinen Projekten, dass diese Kirchen in der Diaspora ihren Glauben leben und weitergeben können. Wir helfen transparent, einfach und sehr persönlich. Spenden bitte an

IBAN: DE60 7635 0000 0000 0123 04
SWIFT-BIC: BYLA DE M1 ERH.

Selbstverständlich erhalten Sie eine
Zuwendungsbescheinigung.

Zum **Titelbild** siehe S. 13: »Ostern in der Ukraine«.



Ins neue Österreich

**1947 gab sich die Evangelische Kirche
ihre heutige Gestalt**

von Karl-Reinhart Trauner

Gleich drei Diözesen feierten in Österreich im letzten Jahr ihr 75-jähriges Jubiläum. Aus diesem Anlass erschien in »Saat – Evangelische Zeitung für Österreich« in der Ausgabe 11/2022 der folgende Artikel, den wir mit freundlicher Genehmigung des Herausgebers, des Evangelischen Presseverbandes in Österreich, abdrucken.

Die Diözesen Steiermark, Kärnten und Niederösterreich wurden 1947 gegründet. Dabei hätte es auch ganz anders kommen können. Gerhard May, Bischof von 1944 bis 1968, erinnerte sich 1962: »1945 erwarteten viele den Untergang der evangelischen Kirche. Ihre Gegner rechneten mit ihrer Selbstauflösung, denn sie

sei in Österreich ja doch nur ein fremdes Gewächs ...« Mays Erinnerung bestand durchaus zu Recht. Da waren zunächst einmal die Kriegsfolgen, die nahezu ganz Europa vor denkbar schwierige und anstrengende Aufgaben stellten. Dazu kamen für die Evangelische Kirche besonders drei Bereiche, die auf eine rasche Lösung dräng-

ten: die geographische Unausgewogenheit der kirchlichen Organisation, die Zunahme der Evangelischen in Österreich sowie die politische Einordnung in das neue Österreich.

Zur Erinnerung: Die wichtigsten rechtlichen Grundlagen der Kirche stammten noch aus der Monarchie und waren schon lange nicht mehr aktuell. Dazu gehörte etwa, welche Rolle der Kaiser in der Evangelischen Kirche spielt, also ob er das Oberhaupt der Evangelischen Kirche ist. Nur punktuell hatte es Veränderungen

gegeben: 1939 wurde das Kirchenbeitragsgesetz, 1940 das Bischofsamt eingeführt. Es bestanden bis 1947 lediglich drei Superintendenzen A.B. und eine Superintendenz H.B., dementsprechend groß war deren Ausdehnung: Die Wiener evangelische Superintendenz H.B. umfasste neben den Wiener Pfarrgemeinden H.B. die Gemeinde H.B. im burgenländischen Oberwart sowie das Bundesland Vorarlberg, das insgesamt der Kirche H.B. zugeordnet war.

Während die burgenländische Superintendenz A.B. weitgehend homogen und mit dem Bundesland Burgenland deckungsgleich war, umfasste die oberösterreichische Superintendenz A.B. die Bundesländer Oberösterreich, Salzburg und Tirol. Die weitaus größte Superintendenz A.B. war jedoch die Wiener. Zu ihr gehörte nahezu halb Österreich, nämlich die Bundesländer Kärnten, Steiermark, Niederösterreich und Wien. Diese Unausgewogenheit war schon seit 1918 ein Problem – und sie bestand noch 1945. Sie wurde durch die Integration der »volksdeutschen« Flüchtlinge, die ab 1944 nach Österreich kamen, noch verstärkt. Etwa 60 000 bis 70 000 von ihnen blieben in Österreich; das entspricht, an den heutigen Zahlen gemessen, knapp zwei Superintendenzen!

»Glaube oder Heimat« wurde zu »Glaube und Heimat«

Komplex gestaltete sich die politische Einordnung in das neue, demokratische Österreich. Das galt sowohl für die Evangelischen Kirchen wie auch für den Staat. Die Kirche musste sich in einem Staat neu erfinden, der sich seinerseits gerade neu erfand. Einerseits sahen manche die Evangelische Kirche noch als »Nazi-Kirche«, weil im Zuge des »Anschlusses« 1938 viele Evangelische in Österreich begeistert waren, zum »Heimatland Luthers« dazugehören, andererseits distanzierte sich das neue Österreich von der Politik des Ständestaates, in der das gesellschaftliche und po-



Immer noch beeindruckend: Kirche und Glockenturm der lutherischen Gemeinde in Hainburg/Niederösterreich.

S. 3: Kirchweihe der Dreieinigkeitskirche Gloggnitz am 23. Mai 1948 in der 1947 neu gegründeten Diözese Niederösterreich. Mit dabei das Presbyterium, die Pfarrer Heinz Schäfer und Karl Erich Fuchs sowie Superintendent Fritz Heinzelmann.

litische Leben zwischen Staat und Katholischer Kirche eng verwoben war, und bemühte sich um eine gesamtgesellschaftliche Integration als Basis des neuen Österreich. Die Evangelische Kirche vollzog nun ihrerseits eine Hinwendung zu einem bisher unbekannten Österreich-Bewusstsein: Bischof Gerhard May bemühte sich regelrecht um ihre »Austrifizierung«. Kirche und Staat fanden nicht nur bei der gegenseitigen Anerkennung, sondern auch bezüglich einer stärkeren Trennung von Kirche und Staat einen Konsens. Die Kirche verordnete sich politische Abstinenz – eine offizielle und strategische Entscheidung, angeregt und getragen durch den damaligen Bischof May. Der Staat signalisierte Offenheit gegenüber der Neuordnung der Kirche.

1946 wurde der langjährige Superintendent der (großen) Wiener Diözese, Johannes Heinzelmann, pensioniert. Im selben Jahr wurde staatlicherseits die Kirche wieder als Körperschaft öffentlichen Rechts

anerkannt und damit ein Grundbaustein ihrer rechtlichen Stellung gesetzt. Der Weg zur Umstrukturierung war damit frei. Noch im Frühjahr 1946 wurden die Superintendenzen der neuen Superintendenzen A.B. gewählt: Leopold Achberger für die Steiermark, Friedrich (Fritz) Heinzelmann für Niederösterreich, Georg Traar für Wien und Fritz Zerbst für Kärnten. Die Wahlen erfolgten nicht durch eine Superintendentialversammlung, sondern durch die Presbyterien. Auch für die Kirche H.B. wurde mit Johann Karl Egli ein neuer Superintendent (damals noch nicht »Landessuperintendent«) gewählt.

Nach den Bestimmungen des Protestantenpatents von 1861 war es aber notwendig, dass der Staat die Wahlen bestätigte. Dies wies die Republik jedoch zurück, weil bei Leopold Achberger im Raum stand, dass er möglicherweise nationalsozialistisch belastet sei. Erst nach Interventionen von Bundeskanzler Leopold Figl wurde die

Die Superintendenten in Österreich



Wahlbestätigung erteilt und konnten 1947 die neuen Superintendenten amtseingeführt werden. Damit erhielt die Evangelische Kirche in Österreich im Wesentlichen ihre heutige Gestalt und Ausprägung. Anfangs hatte ein Superintendent neben seinem Amt auch ein Gemeindepfarramt zu betreuen, ähnlich, wie das bei der Kirche H.B. nach wie vor ist. In weiterer Folge traten die Superintendentenversammlungen zusammen. Mit den neuen Superintendenten war die Neuordnung der Kirche gelungen.

Im September 1948 versammelten sich in Treffen in Kärnten die Superintendenten A.B., um die Grundlagen der weiteren Entwicklung zu beratschlagen. Dabei wurde unter anderem das Recht der Kirche, sich selbst eine Kirchenverfassung zu geben, herausgearbeitet und der presbyterial-synodale Aufbau vereinbart. Konsens-

sprache mit dem Superintendenten H.B. folgten. Die Superintendentenkonferenz 1948 bildete die Grundlage für die Generalsynode 1949, auf der die bis heute gültige Kirchenverfassung beschlossen wurde. Darin wurde außerdem festgelegt, dass jede Superintendenten nach Möglichkeit mit einem Bundesland deckungsgleich sein sollte, was gerade für die Superintendenten Wien und Niederösterreich jedoch noch einer längeren Umsetzung bedurfte. 1964 erfolgte schließlich die Teilung der großen oberösterreichischen Superintendenten in die (neuen) Superintendenten Oberösterreich sowie Salzburg/Tirol. Manches blieb noch offen. Das betraf vor allem die Neuordnung des Verhältnisses zwischen Staat und Kirche. Nun zeigte sich aber der Erfolg der Bestrebungen Gerhard Mays angesichts der Konstituierung des neuen Staates Österreich und welche Rolle die Evange-

lische Kirche dabei spielte. Auch dass die Superintendenten nunmehr weitgehend den Bundesländern entsprachen, konnte staatlicherseits als positive Annäherung verstanden werden.

Wie sehr sich das Verhältnis zum Staat gewandelt hatte, wurde auch durch die Errichtung einer Evangelischen Militärseelsorge (1957) deutlich, die vom Staat finanziert wird. Im Jahr 1969 wurde für den Leiter der Evangelischen Militärseelsorge der Titel »Militärsuperintendent« eingeführt. Einen rechtlichen Abschluss fand die Entwicklung mit dem Protestantengesetz des Jahres 1961, das nach den Vorstellungen des zuständigen Bundesministers für Unterricht, Heinrich Drimmel, den Grundsatz »Freie Kirche im freien Staat« umsetzte. Im gleichen Jahr wurde das Amt des Superintendenten in der Kirche A.B. von der Führung eines Pfarramts gelöst, womit die

Wissen

Superintendent: lat., gleichbedeutend mit griech. »episkopos (Bischof)«, d.h. Aufseher. Der Begriff »Superintendent« hat in Österreich eine lange Tradition: Er wird bereits im Toleranzpatent 1781 erwähnt, erst rund 70 Jahre später wird den Evangelischen der Begriff »Pfarrer« zugestanden (davor: »Pastor«).

Superintendentur: Dienststelle des Superintendenden/der Superintendentin

Superintendenz (Diözese): Wirkungsbereich des Superintendenden/der Superintendentin

Die Evangelische Kirche A.B. in Österreich ist in sieben Diözesen bzw. Superintendenzen aufgeteilt. Vorarlberg gehört zur Evangelischen Kirche H.B. In Klammern die gerundete Zahl der Evangelischen sowie die Anzahl der Pfarrgemeinden (Quelle: »Glaube und Heimat 2023«): Burgenland (30 200; 29); Kärnten/Osttirol (44 800; 33); Niederösterreich (35 500; 28); Oberösterreich (45 700; 34); Salzburg/Tirol (24 400; 16); Steiermark (34 500; 30); Wien (42 000; 21).

Stellung der Superintendenten gestärkt wurde. Waren viele Evangelische Österreichs in der Zwischenkriegszeit vor der Alternative »Glaube oder Heimat« gestanden, so benannte man nun programmatisch den »Evangelischen Kalender für Österreich«, der 1947 (!) im ersten Jahrgang erschien, »Glaube und Heimat«. 1947 trat die Evangelische Kirche A.B. dem Lutherischen Weltbund und beide evangelischen Kirchen 1948 dem Ökumenischen Rat der Kirchen bei – auch dies ein Beispiel für die neue Positionierung der Evangelischen Kirchen.

Die Einführung der Superintendenturen diente nicht zuletzt der erfolgreichen gesellschaftlichen und politischen Integration der Evangelischen Kirche im neuen Österreich. So war bei den Jubiläums-Festveranstaltungen 2022 die Frage nach der Rolle der Evangelischen Kirche in Gegenwart und Zukunft ein wichtiges Thema. Und es zeigt sich: Der Blick ausschließlich auf den eigenen Kirchturm ist heute nicht mehr vorstellbar. So beging man anlässlich des Jubiläums in der Superintendenz Niederösterreich ein multireligiöses Friedensgebet.

Die öffentliche Wahrnehmung ist heute positiv, sind sich der niederösterreichische Superintendent Lars Müller-Marienburg und Superintendentialkuratorin Gisela Malekpour sicher. Das zeigte sich auch in der Festsitzung der niederösterreichischen Diözese am 21. Oktober: Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner lud die Superintendentialversammlung in den Landtagssaal des Landhauses in St. Pölten ein. Mit dabei waren Fest- und Ehrengäste aus Politik, Kirchen, Religionen und öffentlichem Leben. Bei dem Festakt übergaben Superintendent Müller-Marienburg und Superintendentialkuratorin Malekpour einen Text für eine »Zeitkapsel«, die anlässlich der 100-Jahr-Feiern des Landes Niederösterreich im Haus der Geschichte – Museum Niederösterreich deponiert wird. Darin steht unter anderem: »Eine unserer wichtigsten Aufgaben ist es – gerade in Anbetracht von Bedrohungen – Hoffnung zu geben.« Weitere Texte kommen von Bundespräsident Alexander Van der Bellen, Landeshauptfrau Mikl-Leitner, Diözesanbischof Alois Schwarz und anderen. Malekpour betont, dass es im Jubiläumsjahr nicht um ein »Dauerfeiern« gegangen sei, »sondern das Jahr ist eine Chance«,

wieder in die Wahrnehmung der Menschen zurückzukehren nach dem »Dornröschenschlaf der Pandemie«.

Der Blick ausschließlich auf den eigenen Kirchturm ist heute nicht mehr vorstellbar

Grenzübergreifende Beziehungen gehören ebenso dazu, wie Feierlichkeiten in der Steiermark zeigen: Das Jubiläum begingen die Superintendenz Steiermark und die Evangelische Kirche in Slowenien unter anderem beim grenzüberschreitenden Gustav-Adolf-Fest in der Kirche in Murska Sobota (Olsnitz). Neben dem 75-Jahr-Jubiläum wurden auch 100 Jahre Unabhängigkeit der Evangelischen Kirche Slowenien gefeiert. Und bei einem Festakt am Reformationstag in der Grazer Heilandskirche wurde die Festschrift »Innovation und Tradition« präsentiert. Der neue Landeshauptmann der Steiermark, Christoph Drexler, nutzte die Gelegenheit, zum ersten Mal vor den VertreterInnen der Religionsgemeinschaften ein Grußwort zu sprechen. Bereits im März hatte Superintendentialkurator Michael Axmann in einem Interview mit der SAAT betont, dass es bei den Feierlichkeiten weniger um eine Rückschau gehe, »denn wir wollen das Jubiläum nutzen, uns mit der Zukunft zu beschäftigen«. Der Kärntner Superintendent Manfred Sauer und Superintendentialkuratorin Helli Thelesklaf sehen ebenfalls »ein sehr ausgeprägtes evangelisches Bewusstsein« in ihrer Diözese. Das zeige sich, so Thelesklaf, beispielsweise an den »Europäischen Toleranzgesprächen« in Fresach: »Die wirken in ganz Kärnten und auch international«.



Karl-Reinhart Trauner ist Militärsuperintendent, Historiker und Privatdozent.

Theologie studieren über die Grenzen des Raums hinweg

Jahresbericht des Theologischen Seminars in St. Petersburg

Bereits 2021 war das Theologische Seminar in die frisch renovierten Räume bei der Petrikirche in die Stadtmitte St. Petersburgs umgezogen. Bei der Einweihung am 18. April 2021 wurden die Räume nach bedeutenden Persönlichkeiten und Förderern in der neueren Geschichte der Kirche und ihrer theologischen Studienmöglichkeiten benannt. So wird erinnert an die Bischöfe Theophil Meyer, Arthur Malmgren und Harald Kalnins, an Erzbischof Georg Kretschmar, an Prof. Gerhard Krodel und an Julie Hausmann.

Verkauft wurde die bisherige Liegenschaft vor den Toren der Stadt. Der Erlös wird für eine Vermögensverwaltung eingesetzt, die mit der Beschaffung einer Dienstwohnung, weiterer vermietbarer Immobilien und durch Zinsen und Erträge dem Seminar auch eigene Einkünfte einbringen soll.

Der Unterricht nahm neuen Schwung auf. Von dem damaligen vierköpfigen Dozententeam wurde der **Online-Unterricht** vorangetrieben und weiterentwickelt. Gerade in der Zeit der Pandemie zeigte sich die Bedeutung dieses Studiums über alle äußeren Beschränkungen hinweg. Gegenwärtig stellen vor allem die politischen Folgen des in der Ukraine tobenden Krieges, der in den Ländern der Region zum Teil nur sehr unterschiedlich benannt wird und werden darf, vor neue Herausforderungen.

Aufgrund der wirtschaftlichen Sanktionen müssen technische Hilfsmittel und die digitalen Werkzeuge zum Lernen neu lizenziert und gestaltet werden. Der Unterricht läuft über Studienbriefe und Lehrmaterialien, die auf einer Lernplattform platziert sind, und durch Vorlesungen und Seminare per Video.

2022 nahmen rund 50 Personen am Online-Programm teil: drei aus Kasachstan, 28 aus dem Europäischen Russland, acht aus der Kirche Ural, Sibirien und Ferner Osten (ELKUSFO), je vier aus der Ukraine und aus Weißrussland, je einer aus Georgien, Moldavien und Aserbaidschan. Darunter sind 16 Frauen. 2022 haben fünf Studierende neu angefangen, fünf haben Abschlussprüfungen bestanden. Die ersten Ordinationen der neuen Absolventen stehen an. Nicht alle Studierenden werden am Ende im kirchlichen Dienst ankommen. Das Tempo des Studiums variiert auch individuell, da das Studium oft neben einer voll- oder teilzeitlichen Arbeit wahrgenommen wird. Aber der Bedarf an theologisch qualifiziertem Nachwuchs ist hoch.

Wegen des Umzugs muss das Seminar seine Satzung und seine Lizenz ändern. Eine neue Satzung wurde durch das Generalkonsistorium und der Generalsynode bestätigt. Allerdings ist deren Registrierung beim Justizministerium ein langwieriger, beschwerlicher Prozess,

bei dem mit guter juristischer Hilfe ein Problem nach dem anderen gelöst wird bzw. weiter zu lösen ist.

Neben dem Online-Studium finden auch **Kurse und Seminare vor Ort und in den Regionen** statt:

Seminare über Liturgik und Kirchenlieder wurden in Astana (Kasachstan), in Krasnodar in der Propstei Nordkaukasus und in Wladiwostok im Fernen Osten gehalten. Hinzu kamen und kommen Seminare für und bei ökumenischen, orthodoxen und wissenschaftlich-akademischen Institutionen.



Anton Tikhomirov, Leiter des Theologischen Seminars (Mitte), mit den Absolventen und Absolventinnen des Jahres 2022 aus der ELKUSFO

Höhepunkt war ein großer ökumenisch besetzter Runder Tisch zum 500-jährigen Jubiläum des Septembertestaments Martin Luthers am 22. September 2022.

Beim Theologischen Seminar wird auch Arbeit an der neuen Agende fortgeführt. Neue Übersetzungen und Lehrbücher werden vorbereitet.

*Michael Hübner nach Berichten und Material aus der ELKRAS
Siehe auch: www.luther-theology.ru*

Es hat geklappt: Ein Laden für die Kirche in Kirgistan!

Weg von der hohen Abhängigkeit, hin zu mehr Eigenfinanzierung

Schon der Apostel Paulus schrieb: »Um niemand unter euch zur Last zu fallen, arbeiteten wir Tag und Nacht, und predigten unter euch das Evangelium Gottes« (1 Thess 1,9b).

Seit vielen Jahren bemüht sich die Leitung der Ev.-Luth. Kirche in Kirgistan (ELKK), eigene Mittel zu erwirtschaften, um die Arbeit der Kirche und auch verschiedene diakonische Projekte zu finanzieren. Zum kleinen Teil ist es gelungen, aber bei weitem nicht ausreichend. Bisherige erfolgreiche Unternehmen zur Finanzierung der kirchlichen Arbeit waren in der Landwirtschaft (Jungbullenzucht) und bei der Bienenzucht (Imkern für die Jugendarbeit). Der Martin-Luther-Bund konnte sich bei diesen Projekten beteiligen.

Die Kirche ist aber seit vielen Jahren und bis heute sehr abhängig von der Hilfe der Partner im Ausland. Die eigenen Einkünfte der Kirche entwickeln sich nur langsam vor Ort. Die Bienenzucht lässt sich organisatorisch nicht weiter ausdehnen.

2022 wurde der ELKK angeboten, einen seit längerem bestehenden Second-Hand-

Laden zu übernehmen. Das Kaufangebot bestand aber nur bis Jahresende.

In einem ersten Schritt prüfte die Kirche, wie solide und zuverlässig das Geschäftsmodell ist. Sie betrieb den Laden einige Monate als Pächter und sicherte sich ein Vorkaufsrecht.

Die Second-Hand-Waren, Kleidung und Schuhe, werden in Deutschland bundesweit bei Brüdergemeinden und Partnerorganisationen gesammelt und per LKW geliefert. In Kirgistan wird die Ware dann erst verzollt und danach im Laden verkauft, der Gewinn wird ganz regulär versteuert.

Das Ergebnis dieser ersten Monate war – nach Abzug der Pacht – mehr als zufriedenstellend, ja ausgesprochen erfreulich.

Parallel stellten Kirche und Kirchenleitung in Kirgistan weitere Überlegungen an: Wie wäre ein Kauf zu finanzieren? Einen kleinen Eigenbeitrag konnte die Kirche leisten. Verschiedene Partner wurden gefragt. Zuschüsse kamen schließlich u. a. von der Partnerkirche der ELKK in Deutschland – der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck – und von einigen

Brüdergemeinden in Deutschland, die Sammlungen starteten. Auch der Martin-Luther-Bund wurde wieder gefragt.

Für rund die Hälfte des Kaufpreises von etwa 100 000 Euro bereiteten die Kirche und der MLB einen Antrag vor, um diesen Anteil vom Deut-

schen Nationalkomitee des Lutherischen Weltbundes (DNK/LWB) als Darlehen zu erhalten, mit einer Laufzeit von mehreren Jahren.

Doch dann kam noch einmal Schwung in die Pläne zur Finanzierung. Die Mitgliedsvereine des MLB aus dem Norden Deutschlands legten zusammen und stellten eine größeren Zuschuss zur Verfügung. Und auch die Zentralstelle des MLB konnte einen bedeutenden Teil der Summe beisteuern, aus Mitteln, die das Werk im Auftrag der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) für lutherische Diasporakirchen verwaltet und ausgibt.

Am Ende konnte die kleine lutherische Kirche in Kirgistan den Laden sogar ganz ohne Schulden und Darlehen kaufen und sofort bezahlen. Anfang 2023 wurde der Kauf offiziell durchgeführt!

Man sieht: Es kommt etwas Gutes heraus, wenn größere und kleinere Spenden, Engagement der Vereine, Gemeinden, Kirchen und lutherische kirchliche Institutionen koordiniert zusammenwirken für lutherische Kirchen in der Diaspora ...

Die ELKK kann jetzt etwas leichter »das Evangelium Gottes predigen«. Allen Förderern sei an dieser Stelle gedankt!



Die Evangelisch-Lutherische Kirche in Kirgistan (ELKK) zählt ca. 1000 Gemeindeglieder in 15 Gemeinden, die von acht Pastoren, fünf Predigern und drei Predigerinnen betreut werden. Die ELKK ist seit 2001 offiziell als eigenständige Kirche registriert. Sie ist Mitglied im Bund der ELKRAS.



Herausforderungen im postkommunistischen Kontext

**Interview mit Ivan El'ko, Bischof der Evangelischen Kirche A.B.
in der Slowakischen Republik**

Im folgenden Interview schaut Bischof Ivan El'ko zurück auf seinen persönlichen Weg im Dienst der Kirche zu Sowjetzeiten und spricht über die Herausforderungen, mit denen christliche Gläubige in der Region heute konfrontiert sind.

(LWI) – Als Sohn eines lutherischen Pastors, aufgewachsen in der Zeit des Kalten Krieges in der Tschechoslowakei, habe er sich »nicht vorstellen können, dass der Kommunismus eines Tages vorbei sein würde«, erzählt Ivan El'ko. Bis 1989 »war ich überzeugt, dass ich für meinen Glauben sterben würde«. Aber in dem befreiten Land stellte sich ihm plötzlich eine ganz andere Frage: »Wie kann ich für meinen Glauben leben?«

Nach 30 Jahren im Gemeindepfarrdienst ist El'ko heute Generalbischof der Evangelischen Kirche Augsburgischen Bekenntnisses in der Slowakischen Republik. Wenn er über aktuelle Herausforderungen für die Kirchenleitenden in der Region spricht, sagt er, dass die

Menschen in der Zeit des Kommunismus mit der ganz klaren und einfachen Frage konfrontiert gewesen seien, ob sie glaubten, dass es einen Gott gebe, oder nicht.

Spiritualität sei heute hingegen »nicht mehr so schwarzweiß und es ist viel schwieriger, zu wissen, woran man sich orientieren soll. Es gibt inzwischen ein ganzes Spektrum und unsere pastorale Arbeit ist sehr viel komplexer geworden, weil wir versuchen, die Menschen in ihrer Gottesbeziehung zu stärken.«



Bischof Ivan El'ko bei der Klausurtagung für neu gewählte Kirchenleitende, die der Lutherische Weltbund jährlich für seine Mitgliedskirchen veranstaltet.



LUTHERISCHER
WELTBUND



Die lutherische Kirche in Krájné. Der kleine Ort liegt im Westen der Slowakei, im Hügelland zwischen den Kleinen Karpaten im Süden und den Weißen Karpaten im Norden.

Bitte erzählen Sie uns etwas über Ihre Kindheit und Ihre Entscheidung, in die Fußstapfen Ihres Vaters zu treten.

Obwohl mein Vater Pastor war, hatte ich eigentlich nie vor, ihm in das ordinierte Amt zu folgen. Offiziell war ich zwar Lutheraner und ich saß auch jeden Sonntag in der Kirche. Aber eigentlich interessierte mich das alles nicht und ich hatte auch nicht das Gefühl, dass es irgendeine Bedeutung für mein Leben hatte. Ich war kein wirklich gläubiger Christ und lebte ein sehr unbeschwertes Leben, bis ich eines Tages im Februar 1982 ganz plötzlich wusste, dass ich Theologie studieren und ebenfalls Pastor werden wollte.

Was hat diesen plötzlichen Sinneswandel herbeigeführt?

Mich hat niemand beeinflusst, und ich konnte auch mit niemandem über diese Gefühle sprechen. Mein Vater war ein sehr liebevoller Mensch, aber wir haben in der Familie nicht über persönliche Probleme gesprochen. Es gab keine Jugendgruppen oder andere kirchliche Aktivitäten, und mit meinen Freunden und Altersgenossen konnte ich auch nicht darüber sprechen, weil ich eigentlich nichts über den Glauben wusste oder ihn verstand. Manchmal fühle ich mich wie Bischof Ambrosius aus dem 4. Jahrhundert, der auserwählt wurde, die Leitung der Kirche in Mailand zu übernehmen, bevor er sich überhaupt taufen ließ.

Das klingt nach einer schwierigen Entscheidung, die Sie als junger Mann haben treffen müssen.

Ja, das war es, und in meinem eigenen pastoralen Engagement mit jungen Menschen ermutige ich sie deshalb immer, dankbar zu sein für die vielen Möglichkeiten, die sie heute haben, um sich zu treffen und auszutauschen. Gleichzeitig aber habe ich damals verstanden, was es heißt, wirklich allein zu sein; und meiner Mei-

nung nach bedeutet das Wachsen im christlichen Glauben immer auch, ein Gleichgewicht zu finden von Allein-Sein und Teil-einer-Gemeinschaft-Sein.

Ich bin in einem kleinen Dorf rund 100 Kilometer von Bratislava entfernt aufgewachsen. Die erste Gelegenheit, mich mit anderen jungen christlichen Gläubigen zu treffen, ergab sich für mich erst, als ich zum Studium nach Bratislava ging. Das war ein wichtiger Moment geistlichen Auftankens für mich und ich habe mich in die Theologie verliebt – ein Gefühl, das mir bis heute erhalten geblieben ist.

War es schwierig, in der Zeit des Kommunismus und der atheistischen Diktatur Theologie zu studieren?

Aus geistlicher Perspektive sind der Kommunismus und ich schon immer Todfeinde gewesen. Die Ideologie hat mich zutiefst verstört – so ähnlich wie das jüdische Volk die Verehrung und Anbetung anderer Götzen verachtet hat. Es schmerzte mich, dass sie anstelle von Gott eine Pseudo-Religion verkaufte, und ich machte mir Sorgen über fehlende Freiheit und fehlende Menschenrechte.

Natürlich hatte die innere Auseinandersetzung mit diesem Konflikt Auswirkungen auf mein Privatleben, und eine solch unglückliche Lebenssituation wünsche ich niemandem. Ich verliebte mich, wollte aufgrund der politischen Schwierigkeiten aber nicht heiraten. Zum Glück hat die Liebe gesiegt und wir haben 1987 dann doch geheiratet – im gleichen Jahr, in dem ich auch ordiniert wurde und meine Wehrpflicht ableisten musste.

Und dann brach das kommunistische Regime 1989 zusammen ...

Ja, ich konnte es nicht glauben! Ich habe es im Radio gehört, und selbst heute noch frage ich mich manchmal, wie das so plötzlich passieren konnte. Ich war persönlich in einer tragikomischen Situation, weil ich aufgrund meiner plötzlichen Bekehrung irgendwie immer davon ausgegangen war, dass ich für meinen Glauben würde sterben müssen. Und dann wurde mir klar, dass ich einen radikalen Wandel vornehmen müsste und dass die eigentliche Frage war, wie ich in diesem neuen Zeitalter für meinen Glauben leben würde.

Sie sind in Ihren Heimatort zurückgekehrt und haben Ihre alte Gemeinde übernommen, richtig?

Ja. Schon kurz nachdem ich meinen Wehrdienst angetreten hatte, ist mein Vater ganz plötzlich verstorben. Ich erfuhr, dass seine Gemeinde nach mir gefragt hatte, obwohl sie noch zwei Jahre würden auf mich warten müssen. Denn ich musste ja noch meinen Pflichtwehrdienst ableisten.

Zehn Jahre habe in dem Ort meiner Kindheit, Krajné, gearbeitet, habe in meinem Elternhaus gelebt und zu meinen persönlichen Glaubenszweifeln geschwiegen. Meine Frau weiß, wie wichtig es ist, unseren Kindern von unserem persönlichen Glauben zu erzählen. Sie sind heute 29 und 31 Jahre alt, und ich kann guten Gewissens sagen, dass sie sich aktiv in ihrem christlichen Glauben engagieren – und das bereitet mir die größte Freude meines Lebens.

Später wurde ich zum Pastor der Gemeinde in Nitra berufen, einer Stadt, in der damals gerade die erste lutherische Kirche gebaut wurde. Dort blieb ich 20 Jahre – ebenfalls eine großartige und freudvolle Erfahrung.

Ich habe immer geglaubt, ich würde im Gemeindedienst bleiben, und meine Frau und ich würden das Los einer Ortsgemeinde teilen. Als ich im Dezember 2018 zum Bischof gewählt wurde, hat sich unser Leben komplett verändert; aber wir haben uns dieser neuen Aufgabe und Berufung gestellt und meine Frau arbeitet nun ehrenamtlich im Seelsorgezentrum der Universität.

Was sind die größten Herausforderungen, mit denen die Kirche in Ihrer Region konfrontiert ist?

Es gibt viele Herausforderungen. Aber die wichtigste Aufgabe ist, die Menschen in ihrem Verhältnis zu Gott zu begleiten und zu unterstützen, ihnen zu helfen, sich bewusst zu werden, dass uns die Gnade Gottes in unserem Leben wirklich befreit. In der Zeit des Kommunismus schien es viel einfacher, sich im Leben zu orientieren – es gab einfach schwarz oder weiß, gut oder böse, Christ oder Atheist. Aber heute gibt es ein ganzes Spektrum und tausende Möglichkeiten, den christlichen Glauben zu leben, tausende Möglichkeiten, das eigene Leben zu verstehen und zu leben, daher ist der pastorale Aspekt unserer Arbeit sehr viel komplizierter.

Was bedeutet es für Ihre Kirche, Mitglied im Lutherischen Weltbund zu sein?

Die slowakische Kirche ist ein Gründungsmitglied des LWB. Seit 70 Jahren haben sich die Mitglieder unserer Kirche immer auch für die weltweite Kirchengemeinschaft eingesetzt. Unsere Mitgliedschaft im LWB war nie nur eine Formalität; wir haben immer versucht, uns aktiv in die verschiedenen Strukturen, die Leitung und die verschiedenen Kommissionen des LWB einzubringen und unseren Beitrag zu leisten – und wir hoffen, dass das auch weiterhin so sein wird.

LWB/P. Hitchen

Deutsche Übersetzung: Andrea Hellfritz

Redaktion: LWB/A. Weyermüller



Wir stehen zusammen!

JETZT ist die ZEIT

Gemeinsam. Helfen.

Deutscher Evangelischer Kirchentag Nürnberg
7.-11. Juni 2023

kirchentag.de

Besuchen Sie uns – DNK/LWB und MLB – auf unserem gemeinsamen Stand auf dem Deutschen Evangelischen Kirchentag in Nürnberg: Halle 9, Stand C05.

Trauer um Bischof Andrej Dzhamgarov – Neuer Bischof in der ELK ER gewählt

Andrej Dzhamgarov, Bischof der »Evangelisch-Lutherischen Kirche Europäisches Russland« (ELK ER) ist in der Nacht zum 9. Februar 2023 in Saratov nach kurzer, schwerer Krankheit, aber dennoch unerwartet verstorben.

Er war erst im Oktober 2022 zum Bischof der ELK ER gewählt und gemeinsam mit Erzbischof Vladimir Provorov am 6. November 2022 in der Peter-und-Paul-Kathedrale in St. Petersburg in den bischöflichen Dienst eingeführt worden.

Bereits vor Weihnachten hatte Bischof Dzhamgarov einen Schlaganfall erlitten. U.a. dank der guten Behandlung in einer Moskauer Klinik schien er auf dem Weg der Besserung. Tatkräftig begab er sich wieder an die Wolga nach Saratov, wo ihn ein Rückfall mit hohem Fieber und neuem Krankheitsbild ereilte. Zuletzt lag er im Koma und musste künstlich beatmet werden.

Der 55-jährige Dzhamgarov, geboren in Baku, hatte erst in Armenien Elektrotechnik studiert. Seinen Weg zum Glauben und zur Kirche beschrieb Bischof Alexander Scheiermann in seinem Freundesbrief vom März 2023:

»Mit Bruder Andrej war ich seit 1997 bekannt. Als meine Frau und ich in Saratow unseren Dienst angefangen haben, kam Olga zum Gottesdienst. Sie war gläubig und heiratete Andrej im Winter des gleiches Jahres. Andrej kam noch nicht zur Gemeinde. Meine Frau und ich haben sie oft eingeladen. Auch Andrej fing an, die Gottesdienste zu besuchen und kam zum Glauben. Wenn ich die Dorfgemeinden besuchte, nahm ich auch Bruder Andrej mit und bat ihn, eine Andacht zu halten. Da er von Natur sehr freundlich und gesellig war, hat es ihm viel Freude gemacht. Er predigte leidenschaftlich und bei allen Freizeiten und Veranstaltungen war er gerne dabei. Außerdem übernahm er Verantwortung und Aufgaben bei unserem Kirchbau. Von Beruf war er Elektroingenieur, handwerklich sehr begabt und geschickt. So stellten wir ihn in unserer Gemeinde als Hausmeister an. Er ist im Glauben gewachsen und hat immer mehr Verantwortung übernommen. Zudem nahm er an verschiedenen theologischen Seminaren teil und studierte im Fernstudium am theologischen Seminar. Später ab 2004 war er als Prediger in der Gemein-

de Saratow tätig und von 2010 bis 2018 Vorsitzender des dortigen Gemeinderates. 2014 erfolgte seine Ordination zum Pastor in Saratow. 2017 wurde er zum Propst von Saratow ernannt und zum Präsidenten der Generalsynode der ELK ER gewählt. Als wir von Saratow wegzogen, hat er komplett die Aufgabe übernommen. ...«

Seit September 2021 war er u.a. auch Propst in der Propstei Nordkaukasus der ELK ER.

Bischof Scheiermann, auch Vorsitzender des Bischofsrates des Bundes der ELKRAS, fährt fort: »Wir danken dem HERRN für seinen treuen Dienst und beten für seine Frau Olga, seine Kinder, die Kirche in Saratov, die Propstei die gesamte Evangelisch-Lutherische Kirche Europäisches Russland, wo er eine riesige Lücke hinterlässt.«

Der Martin-Luther-Bund trauert mit der Familie und der lutherischen Kirche und den Gemeinden in Russland und gedenkt aller in Gebet und Fürbitte.

Der Tod von Bischof Dzhamgarov machte die »XXVIII. außerordentliche Synode der ELK ER« notwendig, um einen neuen Bischof zu wählen. Die Synode fand am 14. April in Moskau statt.

Zum Oberhaupt der Kirche wurde Sergej Goltzvert (Holzwert), Propst in Kaliningrad, gewählt. Er hatte bisher bereits das Amt des stellvertretenden Bischofs inne. Goltzvert, 1969 in

Sterlitamak (Autonome Republik Baschkortostan) geboren, studierte 1999/2000 in Omsk und von 2005 bis 2007 im Seminar Nowosaratowka bei St. Petersburg Theologie. 1999 wurde er zum Pastor in seiner ersten Gemeinde in Sterlitamak ordiniert.

Wenige Jahre später wurde er Propst der Baschkirisch-Orenburgischen Propstei und schließlich auch Propst der Propstei Nordkaukasus. Am 18. September 2021 wählte ihn die Synode der Kaliningrader Propstei ebenfalls zum Propst, sodass er zuletzt insgesamt drei Propsteien betreute. Holzwert ist verheiratet und hat zwei erwachsene Söhne.

Viktor Weber, Propst der Zentralen Propstei (Moskau), wurde zum neuen Stellvertretenden Bischof gewählt.

Der Martin-Luther-Bund wünscht den Neugewählten Gottes Segen für ihre Arbeit in diesen schweren Zeiten für die Kirche!



† Дзамгаров Андрей Борисович

15.03.1967 – 09.02.2023 [55]

Ostern in der Ukraine

Eine Taufe an Ostern: Gleich zwei festliche Anlässe gab es am 9. April in der lutherischen Pauluskirche in Odessa zu feiern:

So konnte zuerst Wladimir Nemertsalow das Sakrament der Taufe empfangen. Wladimir nimmt an einem Kurs über die Grundlagen des christlichen Glaubens teil und äußerte den Wunsch, an Ostern getauft zu werden. Es war die erste Taufe seit Beginn des Krieges und ein großes Fest für die gesamte St.-Pauls-Gemeinde. Zur Erinnerung an dieses Ereignis überreichte die Gemeinde eine Kerze. »Lass diese Kerze jedes Mal am neunten April zum Gedenken an eure Taufe und eure Zugehörigkeit zu unserem Herrn, dem dreieinigen Gott, dem Vater, dem Sohn und dem Heiligen Geist, anzünden«, sagte Pfarrer Alexander Gross. Das Titelbild dieser Ausgabe des »Lutherischen Dienstes« wurde bei diesem Anlass aufgenommen.

Im Anschluss an den Tauf-Gottesdienst wurde feierlich der Ostermarkt eröffnet. »Wir haben diesen Markt ›Lasst uns gemeinsam feiern!‹ genannt. Wir beginnen heute mit dem Feiern und hören am Tag nach der Feier des Osterfestes nach dem julianischen und dem neujulianischen Kalender damit wieder auf. Wir wollen, dass jeder auf dem Gebiet unserer Kirche die Freude spürt, dass jeden dieses wunderbare Ereignis – die Auferstehung unseres Herrn Jesus Christus – berührt«, sagte der Pfarrer.

Im Innenhof der Kirche waren Stände mit Süßigkeiten, handgefertigten Souvenirs und natürlich Osterkuchen aufgebaut. Auch ein »Food Truck«, ein Imbisswagen, war mit Gemüse und Würstchen vom Grill vor Ort. Auf die Besucher wartete ein reichhaltiges Kultur- und Unterhaltungsprogramm.

Aber auch an vielen anderen Orten konnte die »Deutsche Evangelisch-Lutherische Kirche in der Ukraine« (DELKU)

Der geschmückte Ostertisch in Berdjansk in der Ukraine. Weitere Bilder auf: nelcu.org.ua/de/



Ostern feiern, trotz des Krieges. So gab es Gottesdienste etwa in Kijiw (Kiew) und Schitomir, in Charkiw, Kriwiji Rih oder Poltawa. Und sogar in den besetzten Gebieten in Berdjansk konnte die Auferstehung Christi gefeiert werden.

Marke »Petrikirche« eingetragen

Seit dem 8. Februar 2023 ist die Evangelisch-Lutherische Kirche Russlands (ELKR) der rechtmäßige Inhaber der Marke »Petrikirche«. Die Registrierung der Rechte wird durch das Zertifikat Nr. 922873 bestätigt,

das von der Föderalen Behörde für geistiges Eigentum der Russischen Föderation ausgestellt wurde.

Dies bedeutet, dass die Kirche das ausschließliche Recht hat, das Warenzeichen »Petrikirche« in der Russischen Föderation zu verwenden.

Gemäß der Satzung der ELKR, Artikel 1.8 und 1.10, ist der Sitz der ELKR ein Gebäude der evangelisch-lutherischen Kathedrale des Apostels Petrus (Petrikirche), das sich am Newski-Prospekt 22–24 in Sankt Petersburg befindet. Die Petrikirche beherbergt das Erzbischöfliche Büro, das Theologische Seminar und die Deut-

Lutherische Diasporaarbeit nachhaltig fördern!

Immer wieder werden wir beim Martin-Luther-Bund gefragt, wie eine lutherische Diasporaarbeit in ihrer ganzen Breite und mit allen Herausforderungen nachhaltig und langfristig unterstützt werden kann.

Diesem Ziel dient die gemeinnützige »Stiftung Martin-Luther-Bund«. Die Stiftung wird vorrangig die Arbeit, Programme und Projekte des Martin-Luther-Bundes unterstützen. Durch Aufbau und Pflege eines Vermögens bzw. durch die Erwirtschaftung von Erträgen daraus kann Langfristigkeit und Nachhaltigkeit der Diasporaarbeit erreicht werden.

Wir bitten um Zustiftungen. Zustiftungen erhöhen das Stiftungsvermögen. Dadurch wachsen die Erträge, die dazu beitragen, dass lutherische Gemeinden und Kirchen in der Diaspora weltweit mit Wort und Tat die Liebe Gottes durch Jesus Christus verkünden.

Das Konto der Stiftung liegt bei der Sparkasse Erlangen:

IBAN: DE61 7635 0000 0060 1131 95

BIC: BYLADEMIERH

Für Zustiftungen (und Spenden) kann eine Spendenbescheinigung ausgestellt werden. **Vielen Dank für alle Unterstützung!**



en Vorsitzenden gewählt. Er übernimmt das Amt von Pfarrer Rainer Trieschmann, Ispringen, der seit Frühjahr 2010 die Geschichte des badischen Vereins leitete und demnächst in den Ruhestand wechselt.

Rolf Bareis zum Bischof in Georgien geweiht

»Und es werden kommen von Osten und von Westen, von Norden und von Süden, die zu Tisch sitzen werden im Reich Gottes« – so der Wochenspruch für den 22. 1., den Tag der Einsetzung von Rolf Bareis zum Bischof der Evang.-Luth. Kirche Georgiens und des südlichen Kaukasus (ELKG). Selten hat er zu einem Gottesdienst so gut gepasst wie zur Bischofseinsetzung von Rolf Bareis. Ein wahrhaft ökumenischer, interreligiöser und internationaler Gottesdienst. Bischof em. Kiderlen, Erzbischof Provorov von der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Russland und Bischof Gohl von der württembergischen Landeskirche haben die Einsetzung vorgenommen. Die Einsegnung wurde »verstärkt« durch den Erzbischof der Baptisten, Distriktbischof Hrobon aus der Slowakei und die Pfarrer der ELKG. Die »Mutter« der ELKG, Frau Hummel, hat Bischof Rolf dann das Amtskreuz übergeben.

www.elkg.info

Prof. Dr. Reinhard Slenczka (1931–2022) zum Gedenken

Dankbar erinnert der Martin-Luther-Bund an Prof. Dr. Reinhard Slenczka. Er verstarb am 4. November 2022 im Alter von 91 Jahren in Würzburg. Neben seinen umfangreichen akademischen Verpflichtungen an der damals noch Theologischen Fakultät der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg begleitete er mehr als ein Jahrzehnt als Ephorus (1985–1997) das geistliche Leben der Heime des Martin-Luther-Bundes mit Andacht, Gebet und

sche Evangelisch-Lutherische Gemeinde St. Anna und St. Peter.

Die Entscheidung, die Marke – das Wort »Petrikirche« – zu registrieren, wurde auf einer Sitzung des Generalkonsistoriums der ELKR im September 2020 getroffen, da der Name »Petrikirche« häufig von Dritten missbraucht wird.

Niemand darf nun ohne die Erlaubnis des Rechteinhabers eine seiner Marke ähnliche Bezeichnung verwenden. In der Russischen Föderation ist eine zivil-, ver-

waltungs- und strafrechtliche Haftung für die unrechtmäßige Verwendung einer Marke vorgesehen.

Mitteilung der Kanzlei des Erzbischofs

Wechsel im Martin-Luther-Verein in Baden

Bei der Sitzung des Martin-Luther-Vereins in Baden im April wurde Pfarrer Peter Schwarz aus Steinen bei Lörrach zum neu-



Professor Dr. Reinhard Slenczka †

beim gemeinsamen Studium der Bekenntnisschriften.

Bei Lektüre, Gespräch und Diskussion sprach er klar, begründet und entschieden, erwartete aber auch nicht unbedingt Zustimmung – eine durchaus seltener gewordene akademische Tugend. Daraus entstand ein Netz an Verbundenheit, das weit über kirchliche, ökumenische und nationale Grenzen hinausreichte.

In der lutherischen Diaspora begleitete er nach seiner Emeritierung bei der Evangelisch-Lutherischen Kirche Lettlands 1996 bis 2005 die Gründung und den Aufbau der Luther-Akademie in Riga. Gemeinsam mit seiner Frau erlernte er die lettische Sprache, um in dieser Sprache auch theologisch zu unterrichten. Die hohe Anerkennung für diese Tätigkeit sprach der Rigaer Erzbischof Jānis Vanags aus, die Kirchenrat Andris Kraulins persönlich bei der Beisetzung am 17. November 2022 ausrichten konnte.

Impressum

Der »Lutherische Dienst« erscheint im Martin-Luther-Verlag und wird herausgegeben vom Martin-Luther-Bund mit Unterstützung des DNK/LWB.

Martin-Luther-Verlag, Fahrstr. 15, 91054 Erlangen, Tel. 09131/7870-0, Fax 09131/7870-35, E-Mail: info@martin-luther-bund.de.
Redaktion: Michael Hübner, Frank Thiel; E-Mail der Redaktion: ld@martin-luther-bund.de.

Bildnachweise: Akul59 (WikiCommons, CC BY-SA 4.0) (10), Archiv Superintendentur Niederösterreich (3), DELKU (13), DELKU/Vdovenko (1), ELK ER (12), ELKK (8), ELKRAS (7), Fónyad (4), LWB/Kästner-Meyer (9); MLB (2, 15), Pixabay (14)

Druck: Augustana-Druckerei, Bielsko-Biala, Polen

Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten. Weitere Exemplare der Zeitschrift sowie Informationen können beim Verlag oder bei folgenden Geschäftsstellen angefordert werden:

Deutsches Nationalkomitee des Luth. Weltbundes:

Podbielskistr. 164, 30177 Hannover

E-Mail: info@dnk-lwb.de

IBAN: DE21 5206 0410 0000 4195 40, SWIFT/BIC: GENO DE F1 EKI

Zentralstelle des Martin-Luther-Bundes:

Fahrstr. 15, 91054 Erlangen, Tel. 09131/7870-0

E-Mail: info@martin-luther-bund.de

IBAN: DE60 7635 0000 0000 0123 04, SWIFT/BIC: BYLA DE M1 ERH

Martin-Luther-Verein in Baden:

Pfarrer Peter Schwarz, Neumattstr. 29, 79585 Steinen

E-Mail: Loerrach-Steinen@elkib.de

IBAN: DE14 6625 0030 0050 1203 93, SWIFT/BIC: SOLA DE S1 BAD

Martin-Luther-Verein in Bayern:

Pfarrer i. R. Wolfgang Hagemann,

Geschäftsstelle: Fahrstr. 15, 91054 Erlangen

E-Mail: info@martin-luther-verein-bayern.de

IBAN: DE46 7656 0060 0000 5160 07, SWIFT/BIC: GENO DE F1 ANS

Martin-Luther-Verein in Braunschweig:

Pfarrer Christian Tegtmeyer, Alte Dorfstr. 4, 38723 Seesen-Kirchberg

E-Mail: kirchberg.pfa@lk-bs.de

IBAN: DE70 2501 0030 0020 5153 07, SWIFT/BIC: PBNK DE FF

Martin-Luther-Bund in Hamburg:

Pastor Mathias Krüger, Hamburger Str. 30, 24558 Henstedt-Ulzburg

E-Mail: PastorKrueger@mlb-hamburg.de

IBAN: DE45 5206 0410 0006 4226 32, SWIFT/BIC: GENO DE F1 EKI

Martin-Luther-Bund Hannover:

Superintendent Pastor Christian Scheffe, Schlingstr. 8, 31737 Rinteln

E-Mail: Christian.Scheffe@evlka.de

IBAN: DE22 5206 0410 0000 6160 44, SWIFT/BIC: GENO DE F1 EKI

Martin-Luther-Bund in Lippe:

Superintendent Andreas Lange, Papenstr. 16, 32657 Lemgo

E-Mail: sup@nicolai-lemgo.de

IBAN: DE56 4825 0110 0000 0241 90, SWIFT/BIC: WELA DE D1 LEM

Martin-Luther-Bund Lübeck-Lauenburg:

Pastorin Maike Bendig, Prinzenstraße 9, 24768 Rendsburg

E-Mail: maike.bendig@kkre.de

IBAN: DE77 2305 2750 0002 0037 08, SWIFT/BIC: NOLA DE 21 RZB

Martin-Luther-Bund in Oldenburg:

Pastor Dr. Tim Unger, Kirchstr. 8, 26215 Wiefelstede

E-Mail: tim.unger@ewetel.net

IBAN: DE30 2805 0100 0071 4056 74, SWIFT/BIC: BRLA DE 21 LZ0

Martin-Luther-Bund in Schaumburg-Lippe:

Pastor Reinhard Zoske, Bergkirchener Str. 30,

31556 Wölpinghausen

E-Mail: r22000@t-online.de

IBAN: DE54 2559 1413 0050 4777 00, SWIFT/BIC: GENO DE F1 BCK

Martin-Luther-Bund in Württemberg:

Pfarrerinnen Andrea Aippersbach, Ökum. Hochschulgem. Hohenheim,

Paracelsusstr. 97, 70599 Stuttgart-Hohenheim

E-Mail: andrea.aippersbach@elkw.de

IBAN: DE09 6005 0101 0002 9762 42, SWIFT/BIC: SOLA DE ST

Martin-Luther-Bund in Österreich:

Pfarrer Jörg Lusche, Albert-Schweitzer-Gasse 7/1,

3160 Traisen, Österreich

E-Mail: st.aegyda@evang.at

IBAN: AT74 6000 0000 0782 4100, SWIFT/BIC: OPSK AT WW

Martin-Luther-Bund in der Schweiz und im Fürstentum Liechtenstein:

Dr. Daniel Reicke, c/o Evang.-Luth. Kirche Basel

Friedensgasse 57, 4056 Basel, Schweiz

E-Mail: dreicke@hispeed.ch

IBAN: CH61 0900 0000 8000 5805 5, SWIFT/BIC: POFI CH BE XXX

Die weiteren Mitgliedsvereine finden Sie unter:

www.martin-luther-bund.de

Dankbar und in der lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten gedenkt seiner der Martin-Luther-Bund und trauert mit seiner Witwe, den Familienangehörigen und Wegbegleitern.

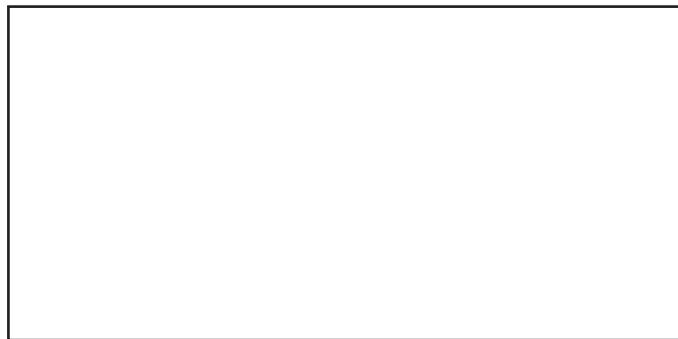
Ein neuer Mitarbeiter in der Zentrale

Nach dem Weggang von Annika Fuhrmann im Oktober 2022, die drei Jahre lang die Spenderinnen und Spender zuverlässig und engagiert betreut und mit Spendenbescheinigungen »versorgt« hat (vielen Dank und alles Gute!), und einer arbeitsmarktbedingten Vakanz von drei Monaten hat nun im Januar Bernhard Sauer diese Aufgabe übernommen. Bei allen Fragen rund um das Thema Spenden für den Martin-Luther-Bund wenden Sie sich bitte in Zukunft an bs@martin-luther-bund.de oder rufen Sie an unter 09131/7870-20.

Theologische Tage in Hofgeismar

Vom 20. bis 22. März 2023 fanden in der Evangelischen Akademie in Hofgeismar bei Kassel die Theologischen Tage des Martin-Luther-Bundes statt, diesmal zu dem Thema: »Was formt lutherische Kirche?« **Grund und Grenzen ihrer Gestalt und Vollmacht.** Die Vorträge von Dr. Friedrich Hauschild (»Gestalt und Gemeinschaft – Was lutherische Kirche braucht, um Kirche zu sein«), Dr. Carsten Rentzing (»Vom Konvent zur Gemeinschaft – Stationen des Weges lutherischer Kirchen weltweit«) und Bischof Mgr. Tomáš Tyrlik (»Die Schlesische Kirche A.B. in der Tschechischen Republik – geschichtliche und geistliche Prägungen von der Reformation bis in die Gegenwart«) fanden interessierte Zuhörerinnen und Zuhörer, und auch die Gruppenarbeiten an verschiedenen Texten Martin Luthers zum Thema wurden von den Teilnehmenden als anspruchsvoll, anregend und lohnend beurteilt. Das gesellige Beisammensein an den zwei Abenden ermöglichte zahlreiche Begegnungen, gerade auch mit den vielen, die aus den Diasporakirchen – aus Estland, Lettland, aus den Niederlanden, aus Österreich, Russland, der Slowakei, Tschechien oder Ungarn – gekommen waren.

Auch im Frühjahr 2024 werden die Theologischen Tage wieder stattfinden; der genaue Termin und das Thema stehen noch nicht fest. Wir werden diese Informationen so bald wie möglich auf unserer Homepage veröffentlichen.



Gábor Sztéhlo

In Gottes Hand

Die Rettung jüdischer Kinder
in Budapest 1944/45

272 Seiten, kart., EUR 19,–
ISBN 978-3-87513-198-7

Im Frühjahr 1944 erhielt Pfarrer Gábor Sztéhlo durch seinen Bischof den Auftrag, im besetzten Budapest die Kinder jüdischer Abstammung zu retten. Das war eine Aufgabe, die ihn aus der stillen pastoralen Arbeit, die er liebte, herausriss und ihn direkt und unvorbereitet mitten in die größte Katastrophe des Jahrhunderts stieß.

Ein Jahr später tauchte Sztéhlo unter den Trümmern eines zerstörten Budapests auf – zusammen mit Hunderten jüdischer Kinder, die, wie er sagen würde, »für das Leben gerettet« worden waren.

In diesem Buch erzählt Sztéhlo die Ereignisse dieses Jahres, insbesondere den verzweifelten Kampf, Verstecke zu finden für die Kinder, auf die ansonsten nur Deportation und Tod warteten.

 **Martin-Luther-Verlag**

91054 Erlangen • Fahrstr. 15 • Tel.: 09131/7870-0 • verlag@martin-luther-bund.de